



**ANATOMY.
AUTOPSY.
FORENSICS.**

**Wissenschaftliche Fachausarbeitungen,
Analysen und Strukturaufnahmen im
Fachbereich der Allg. Rechtsmedizin**

Kombiniert mit den Fachprojekten der allgemeinen Anatomie über The Anatomy of Human's und den Abhandlungen zur forensischen Rechtsmedizin in Durchführung über The Autopsy of Human's und den wissenschaftlichen Vertiefungen über die Serie Morgue Room ganzheitlich.

DIE UNTERSCHIEDUNG ZWISCHEN ANATOME UND RECHTSMEDIZINER

Eine Ausarbeitung von Dr. anat. Ronny B. Koseck © 2022

Bei dieser Vorabveröffentlichung, bei dessen es sich um einen Auszug aus dem Buch *The Autopsy of Human's* handelt, soll einmal ganz allgemein dargelegt werden, worin die wesentlichen Unterschiede bei der Arbeitsleistung eines Rechtsmediziners und denen eines Anatoms liegen.

Kommen wir an dieser Stelle einmal in die Betrachtung der genaueren Arbeiten, die ein Rechtsmediziner und ein Anatom in der Unterscheidung ausführt. Eines dürfte klar sein, beide haben etwas mit der auf Seite 3 abgebildeten Abbildung zu tun. Diese wurde mir von einem Rechtsmediziner im Jahr 2020 überlassen, wobei es sich um ein fast 2 Meter langes Poster handelte, welches wiederum aus einem Nachlass stammte. Von wem dieses auf alterlichem Papier stammende Poster ursprünglich stammte, kann ich an dieser Stelle nicht mehr mit Gewissheit sagen. Um das Poster überhaupt hier darstellen zu können, musste ein riesen Scanner her, der die einzelnen Abschnitte sorgfältig und gut einscannen konnte. Sie haben hierzu genau das gleiche Poster mit Erwerb dieses Buches erhalten, auch wenn dies ein wenig kleiner ist als das Original, welches Sie am Ende dieses Kapitels ausklappen können. Zurück zum eigentlichen, denn was haben der Gerichtsmediziner (auch vereinfacht Rechtsmediziner genannt) und der Anatom mit dieser Abbildung zu tun? Alle müssen nach anatomischen Grundsätzen arbeiten um um ihre Untersuchungen und Analysen auf das Grundgerüst stützen zu können.

Rechtsmediziner befassen sich bei der Leichenschau also in der Regel mit medizinischen Faktoren, denn es handelt sich bei diesen um studierte Fachkräfte, die oftmals Allgemeinmedizin studiert haben und dann später die Fachrichtung des Rechtsmediziners eingeschlagen haben. Die Gründe hierfür sind sehr unterschiedlich angesiedelt. Sie betrachten also den humanistischen Körper mehr oder weniger aus der Warte eines Mediziners & überprüfen somit medizinische Faktoren, wel-

che ein humanistisches Ableben begründen oder eben auch widerlegen können. Es werden hierbei und in der Betrachtung des Verstorbenen nach Todesursachen gesucht und Diagnosen erhoben, die sich zumeist schulmedizinisch ergünden lassen. Etwa das Auffinden einer Erkrankung, die nachweislich das zentrale Nervensystem geschädigt hat, die Nieren hat versagen lassen oder z.B. Eine Blutvergiftung offenkundig wird. Im Faktor der Gerichtsbarkeit sind Rechtsmediziner auch forensisch auf einem hohen Level unterwegs um so unter anderem auch Mord- und gleichwertige Tötungsdelikte erkennen und aufklären zu können. Sie arbeiten dabei auch mit forensischen Maßstäben und mit weiteren Personen(gruppen) zusammen, die das Ableben weitergehend und/ oder aus einer anderen Perspektive zu betrachten wissen.

Anatome als solche befassen sich hauptsächlich mit der Thematik von dessen die Bezeichnung abstammend ist – die humanistische Anatomie im Ganzen und in Gänze mit ihren separierten Teilformen und gesamtbetrachterlichen Aspekten im Aufbau, in der äußerlichen wie auch der innerlichen Betrachtung. Es gelten für den Anatom daher im wesentlichen keine vorstudierten medizinischen Grundlagen, Sichtweisen und Überprüfungen, die standards aus den anatomisch geführten wissenschaften zum biologischen Leben und seiner Lebensform. Auch der Körper des humanistischen Individuums ist ein Teil der Allgemeinen Biologie und wird von Anatomen deshalb auch aus diesem Gesichtspunkt so gesehen. "Eine verderbliche Sache, die das Individuum biologischer Lebensform ausmacht!" Somit funktionieren die Organismen im biologischen Körper nach den Gesetzen der Natur und der Physik, oder sie funktionieren nicht. Anatome betrachten daher die einzelnen Systeme und Abscheidungen des Körpers und definiert hieraus einen funktionierenden Organismus ohne- oder mit Einwirkungen von Außen mittels Virus, Bakterien oder aber auch den Totschlag durch eine zweite Person. Deshalb arbeiten Anatome nicht nur in der Theorie und erschaffen theoretische Grundlagen und stellen wissenschaftliche Thesen auf, sie hinterfragen sie auch und stellen eigene Studienreihen an, um auf ein Ergebnis zu kommen, dass sich entweder mit den bisherigen deckt oder ein anderes -vielleicht neues- Ergebnis überliefert als bisher bekannt. Anatome unterstützen dabei auch Rechtsmediziner bei der Arbeit eine Leiche zu sezieren und betrachten in folgedessen den Part der Reinanatomie, die sich aus den Knochen, den Muskeln, den Körpergewebsschichten wie Haut und Fett sowie aus den inneren Organen zusammensetzt. Hinzukommend sind die Forensik wie im größten Ausmaße auch das Verständnis zur Morphologie.

DIE ARBEIT EINES RECHTSMEDIZINERS

Die Arbeit eines Rechtsmediziners sollte in den Ursprüngen eigentlich relativ klar und einleuchtend sein. Aus Medien und Fernsehen (im Sinne von Kriminalserien usw.) kennt man einen Rechtsmediziner. Seine Aufgabe besteht darin, die Todesursache eines Verstorbenen zu klären. Dies geht in den meisten Fällen damit einher, dass der Leichnam geöffnet wird. Hierbei wird die Brusthöhle des Verstorbenen geöffnet, um so einen fachlichen und medizinischen Blick auf die anatomischen Gefüge und die Organe werfen zu können. Handelt es sich hierbei um einen Tod ohne Fremdeinwirkung, so ist das eigentliche Verfahren der Obduktion meistens auch recht schnell erledigt und dauert nur etwa einige Stunden was davon abhängig ist, was insgesamt alles untersucht wird. Meistens wird neben der reinen Inaugenscheinnahme der inneren Organe auch einen Bluttest und auch einen Alkoholtest vollzogen. Liegen bekannte Krankheiten vor, wie beispielsweise Krebs, so werden die betreffenden Organe in der Regel näher untersucht.

Bei Krankheiten wie Krebs, sondiert der Gerichtsmediziner das Organ, indem er es entnimmt und an separater Stelle eingehender untersucht, Scheibenschnitte hiervon fertigt und das Stadium des Voranschreitens der Krankheit bestimmt. Einen genaueren Ausbruch und die Feststellung der Aggressivität der Krebszellen lässt sich anschließend in der Pathologie feststellen, in dessen mit Mikroskopiertechniken gearbeitet wird. Die Annahme, das ein Hirn immer obduziert wird, ist nicht richtig, denn wenn es keinen Grund hierfür gibt, wird dies auch nicht getan -auch wenn Kriminalserien etwas anderes behaupten. Früher wurden Hirne eines Menschen abgewogen, da man hiermit Begründen wollte, wie viel das Opfer wohl gewusst hatte. *“Je mehr Wissen, desto schwerer das Gehirn”* – so nahm man dies zumindest an. Einen wissenschaftlichen Beweis gibt es meines Wissens nach bis heute nicht. Außerdem dachte man auch, dass sich die Hirne von Wissenschaftlern im wesentlichen von dem einer Hausfrau unterscheiden, um mal ein Beispiel zu nennen. So seziierte man auch die beiden Hirne von *Leonardo da Vinci* und *Albert Einstein*, um sich die Gesamtfülle (als Volumen nach Umfang & Gewicht anzuschauen, sowie auch die einzelnen Bildungen des Hirngewebes. Herausgefunden hatte man natürlich keine wesentlichen Unterschiede, die auf eine besondere Intelligenz hätten schließen lassen. Während bei der Untersuchung des Hirnes von *Albert Einstein* alles vorschriftsmäßig gelaufen ist, sah das mit dem Hirn von *Leonardo da Vinci* schon deutlich anders aus. Nicht nur, dass das Hirn von *da Vinci* lange verschwunden und unauffindbar war, sondern auch in lauter Vierecke zerteilt worden war. Ein Skandal, wie neuere Forschungen seines inzwischen aufgefundenen Hirnes bestätigen. Der Geschichte nach und dem Vermächtnissen von *Leonardo da Vinci* war zu entnehmen, dass *Leonardo* es nicht wollte, dass sein Hirn in irgendeine Art und Weise seziiert wird. Er wollte das sein Hirn *am Stück* bleibt. Ein windiger Wissenschaftler, der Zugang zur *Autopsie Leonardo's* hatte, entfernte jedoch einfach das Hirn und nahm es mit um es selbst sezieren zu können, was auch schon vor *über 550 Jahren* verboten war. Am Ende kam sogar heraus, dass

der Dieb nicht einmal ein Wissenschaftler war und mit seiner Methodik statt Informationen aus dem Hirn zu bekommen, es willkürlich zerstörte. Das einzig gute hieran war nur, dass derjenige so schlau war und die zerteilten Hirnteile in eine Konservierungsflüssigkeit eingelegt hatte, damit es haltbar blieb. Gefunden hatte man das Hirn in einem Glas, welches beim Dieb oder auch *Leichenschänder* genannt, im Keller gefunden worden ist. Möchte man einigen Informationen hierzu glauben, so wurde der Dieb gerade **wegen der Leichenschändung und Zerstörung organischen Materials eines Verstorbenen, hingerichtet**. Sehr viele Jahre später wurde demnach erst geklärt, dass es sich bei dem gefundenen Hirn tatsächlich um das von *Leonardo da Vinci* gehandelt hatte, welches man mit den Anfängen der DNA-Formel bestätigen konnte.

Demnach ist es in der Gesamtheit schon richtig, wenn man denkt, dass Gerichts- bzw Rechtsmediziner Hirne eines Verstorbenen untersuchen. Allerdings wird dies heute nicht mehr zwangsläufig vollzogen. Im heutigen Jahr 2022 spricht man sogar von einem nahenden Ende der klassischen Obduktionen, da sehr bald schon (*man geht von 2030 aus*) Gerätschaften es ermöglichen sollen, eine komplette (*digital geführte*) Obduktion leisten zu können.

Die Herausnahme von Organen bei Verstorbenen ist auch immer gleichzeitig ein bisschen so, wie das Spiel eines russischen Rouletts, denn wenn das Opfer eine Krankheit hatte, die hoch infektiös war, aber keiner davon wusste, betraf dies auch relativ schnell den Rechtsmediziner. Bekannt sind solche Fälle vor allem aus der Antike und Historie. Cholera, Pest und auch die spanische Grippe verursachten tausende und millionen von Toten, die in vielen Fällen auch denjenigen Infizierte, der die Leichen obduzierte. **So hat man damals während der grassierenden Krankheiten aufgehört Menschen zu obduzieren** und hat sie nach dem Ableben nahezu immer verbrannt ohne in einem besonderen Maße nach anderen möglichen Todesursachen zu suchen.

Inwiefern solche Viren auch nach dem Ableben noch aktiv sein können, weiß man bis heute nicht mit einer Sicherheit. Wir erleben dies gerade bei der **Pandemie “Corona – Covid-19”**, in dieser **nachweislich und anfänglich⁹ auch sehr viele Leichen vor Angst einer Ansteckung nicht eingehender untersucht und Obduziert wurden**. Corona-Tote wurden in Holzsärgen aufbewahrt, dessen das **“Biohazard-Symbol”** trug. Aus Verbrennungsstätten für menschliche Organe weiß ich, dass man das Opfer samt Kleidung in den Ofen geschoben hatte, damit all dies bei rund 1200 Grad zu Staub und Asche verfällt.

Spannend ist die Aufgabe eines Rechtsmediziners allerdings dann (und dazu deutlich aufwendiger), wenn es sich bei dem Tod eines Menschen um die so genannte Fremdeinwirkung handelt. Hierfür müssen Gerichtsmediziner zunächst einmal wissen, wie der Tod zustande gekommen ist, damit er oder sie weiß, wonach überhaupt gesucht werden muss.

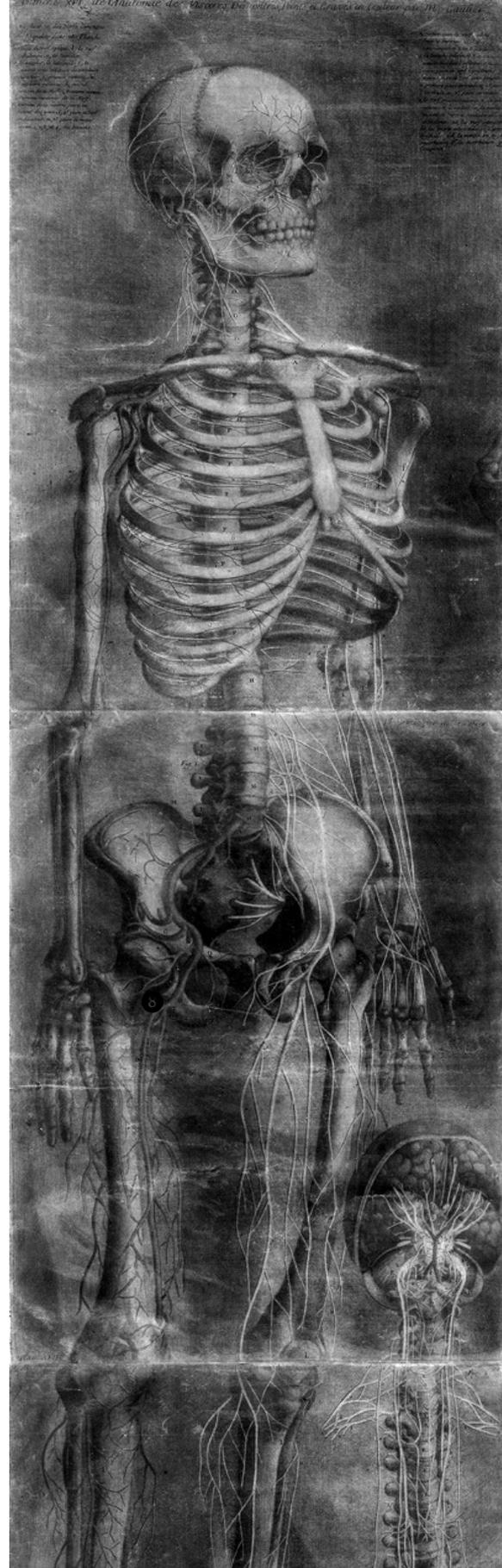
“Es ist einfach unwahr, dass Verbrechenopfer querbeet aufgeschnitten werden, jedes Organ sondiert betrachtet wird und man mit der gefundenen Kugel einen Täter überführen kann (...).”

Wie meinem Zitat schon entnehmend ist, wird auch ein Todesopfer durch Fremdeinwirkung nicht querbeet aufgeschnitten und alles mögliche untersucht – wozu auch? Kein Rechtsmediziner hat die Zeit, sich unnötig lange mit einer Leiche zu beschäftigen. Deshalb wird bei Todesopfern mit Hilfe der kriminalpolizeilichen Ermittlungen (Mordkommission / in den USA das FBI), zunächst geklärt, wie das Opfer getötet wurde. Findet man am Tatort beispielsweise Hülsen eines 9mm Projektils, so ist davon auszugehen, dass das Opfer erschossen wurde – auch dann, wenn zunächst keine Einschusslöcher ausgemacht werden können, wofür es mehrere Gründe geben kann. Ginge man demnach von diesem Beispiel aus, so würde der Rechtsmediziner in der Rechtsmedizin die Leiche entkleiden und nach Einschusslöchern suchen. Nahezu in allen Fällen habe ich erlebt, dass dann auch nur die entsprechenden Einschussstellen näher untersucht werden, um so unter anderem auch an das Projektil zu gelangen, so fern es noch im humanistischen Körpergewebe steckt oder vorhanden sein muss, wenn keine Austrittswunde vorhanden ist.

So würde ein Gerichtsmediziner die betreffende Einschussstelle mit einem leichten Verlauf aufschneiden um zunächst einmal die Flugbahn der Kugel bestimmen zu können. Dies macht man teilweise auch mit langen Aluminiumstangen, die man in den Schusskanal einführt. Gute Stangen haben ein aufgedrucktes oder eingepprägtes Maß, damit anhand dessen abgelesen werden kann, wie tief in Zentimeter (oder Inches in den USA) das Projektil eingedrungen oder aber auch “vorgedrungen” ist.

Mit Hilfe dieser “Messung”, die eigentlich mehr dazu gedacht ist, die Flugbahn zu rekonstruieren, kann ein Gerichtsmediziner abschätzen, wie viel Gewebe er entfernen muss, um an die Kugel zu gelangen (sofern diese im Körper stecken geblieben ist). Um diese Stelle herum wird ein “quadratisches Stück” herausgeschnitten (beinhaltet die Schichten Haut, Fettgewebe, Muskeln und teilweise Knochen), welches dann separiert betrachtet wird. Hierbei fächert man die einzelnen Bestandteile der Gewebe auseinander bis man an die Kugel herankommt – ODER arbeitet sich so weiter bis zu den darunter liegenden Organen vor, die dann ebenfalls genauer betrachtet werden. Geht es um die Herausnahme von Organen, dann erfolgt dies immer über die klassische Obduktion durch den frontseitigen Bauch mit einem T-, Y- oder V-Schnitt (letzteres eher in asiatischen Ländern). Gleiches Verfahren wendet der Gerichtsmediziner an, wenn es um die Sondierung einer Einstichwunde geht, die mit einem Messer oder ähnlichem stattgefunden hat.

Schädelverletzungen bei Tötungsdelikten werden auch sondiert untersucht und in den meisten Fällen sogar noch um einiges strenger, als andere Todeswunden. Wurde ein Opfer beispielsweise durch einen Schlag auf dem Kopf getötet, so muss herausgefunden werden, mit welcher Tatwaffe oder zweckentfremdeten Mittel dies geschehen ist. Viele Verletzungen sind in der heutigen Gerichts- und Allgemeinen Rechtsmedizin (weltweit) bekannt, so dass man hier vor allem morphologisches abgleichen kann. So hinterlässt der Schlag eines Golfschlägers charakteristische Spuren am Schädelknochen und zeichnet ein nahezu eindeutiges Bild der Bruchstelle ab, welches sich am Bruchverlauf feststellen lässt. Gleiches gilt auch für einen Schlag mit einem Baseballschläger, bei dem meistens das Hinterhaupt eines Menschen zertrümmert wird, welches hier charakteristische Spuren am Hirngewebe zeigt. Ähnliche Zertrümmerungen des Schädelknochens lassen sich auch feststellen, wenn mit dem Endstück eines Gewehres,



mit Eisenketten, Dolchen, an Ketten vorhandene Eisenkugeln, Bowlingkugeln und Ähnlichem auf den Schädel eingeschlagen wird. Fachlich spricht man hier (*besonders im morphologischen Sinn*) auch von einer **“stumpfen Gewalteinwirkung”**, bei der es das Ziel des Täters ist, den Schädel **“stumpfsinnig”** zu zertrümmern. Dies kann unter Umständen so weit ausufern, dass aufgrund der Heftigkeit der Schläge und/ oder der Schlaganzahl der Schädel bis zur unkenntlichkeit zertrümmert wird. Aus u. a. historischen Untersuchungen sind solche Muster der Gewalteinwirkung und Zerstörung des Schädels vor allem durch so genannte **“Beziehungstaten”** bekannt, in denen sich Opfer und Täter in einer engeren Beziehung kannten und nahe standen. Psychologen nach, welche solche Täter befragten, heißt es, **“es ginge um die Auslöschung der Identität”**, welches beim Humanisten nunmal das Gesicht darstellt.

Der Gegensatz von stumpfer Gewalteinwirkung auf den Schädel ist nicht die **“spitze Gewalt”** (*die gibt es fachlich nicht*), sondern die so genannte **“gezielte / oder zielgerichtete Gewalt”**, die auf den Schädelknochen bezogen werden kann oder ist. Eine solche Differenzierung von stumpfer oder zielgerichteter Gewalteinwirkung, kann und muss von einem Rechtsmediziner unterschieden werden können. Eine so genannte zielgerichtete Gewalt ist nicht der Faustschlag auf den Kopf, was viele vermuten würden, sondern in der Regel ein Gegenstand, mit dessen sich auf jeden Fall ein Opfer töten lässt. *Etwas die 8 kg schwere Hantelkugel, die gegen den Kopf geschleudert wird, das klassische Messer, eine Eisenstange oder Rohr, ein Briefbeschwerer, eine Skulptur oder auch ein angespitztes Metallteil sowie der Schuss mittels Schusswaffe*, um Ihnen nur einige Beispiele zu nennen. Eine gezielte Gewalteinwirkung lässt sich auch an anderen Stellen (*wie z. B. am Hals*) feststellen, durch Strangmarken (*auch Strangulationsmarken genannt*), Erstickungen usw. In solchen Fällen betrachtet der Rechtsmediziner den Hals sowie auch den Bereich der Augen, an denen sich so genannte **petichiale Unterblutungen** an Bindehaut, Lidhaut und im Gesicht allgemein zeigen. Hauptsächlich zu finden sind diese Charakteristika bei **erwürgten Todesopfern**. Bei Todesopfern, die hingegen **erdrosselt oder stranguliert** wurden, finden sich so genannte Stauungsblutungen, die sich insbesondere am Hals zeigen. Je nach Stärke der Gewaltausübung ist auch ein gebrochener Kehlkopf in der Obduktion festzustellen. Um die Stärke nachweisen zu können, die auf den Hals eingewirkt hat, betrachtet der Rechtsmediziner zunächst die Stauungsblutungen, misst deren Länge und Ausdehnung und fertigt in aller Regel auch noch einen zusätzlichen Röntgen des Bereiches durch. Gibt das Röntgenverfahren nur einen teilweisen Aufschluss über die mögliche Verletzung des Kehlkopfes, so kann eine separate Obduktion des Halses vorgenommen werden, bei der die vorderseitigen Halsmuskeln herausgeschnitten, und der Luftapparat (meistens inklusive Zunge), durch den Hals herausgezogen wird → welches med. auch als Entfernung des Schlunds bezeichnet wird. In separierter Art und Weise betrachtet man dann den Kehlkopf, sein Lagebild und Zustand. *Diverse Ausarbeitungen zu den hier schon genannten Thematiken finden Sie auch in The Autopsy of Human's beschrieben.*

Ähnlich geht man bei Todesopfern vor, die vermutlich an einem **Feuer oder einem Ertrinken** gestorben sind. Um die Todesursache abschließend klären zu können, wird bei der Obduktion in beiden Fällen die vollständige Lunge untersucht und ggf. herausgenommen. Nach der Entnahme wird bei **Brandleichen** nicht nur der Kohlenmonoxidgehalt im Blut überprüft und nachgewiesen, sondern auch in den Lungenbläschen. Ein **Erstickungstod** aufgrund von Kohlenmonoxid findet seine Begründung im ermittelten Wert des **Kohlenmonoxidgehalts**, der bei über 10% liegen sollte um als Todesursache gewertet zu werden. Manche sprechen auch von einem 8% Wert, der allerdings fachlich betrachtet nicht ganz richtig ist, denn einen 8%igen Kohlenmonoxidgehalt würde man auch bei einem starken Raucher finden. Als eindeutiger Erstickungstod durch einen Brand werden Gehalte zwischen 10 → besser 12+ bis 20% (bei starken Rauchern 15+ bis 25%) gezählt. Die Einatmung von Rauchpartikeln lassen Rückstände in den Lungenbläschen zurück, die ebenfalls zu erkennen sind. Käme nach einem Brand ein Todesopfer in die Gerichtsmedizin, bei der der ermittelte Wert unter 10% in der Analyse liegt, ist davon auszugehen, dass das Opfer nicht am Brand oder dessen Folgen gestorben ist, sondern durch ein früheres Verbrechen. Hört die Atmung auf (*durch Todeseintritt*), kann kein weiteres Kohlenmonoxid durch das Opfer selbst, eingeatmet werden. Dies schließt eine Bewusstlosigkeit aus. Bei der **Feststellung eines Ertrinkenden**, den man beispielsweise aus einem See fischt, ist es mit der Klärung der Todesursache nicht ganz so einfach, als bei einem Brandopfer. Im gleichen Verfahren aber, **wird sich die Lunge und die Lungenbläschen angeschaut**. Sind diese voll mit Wasser, welches aus dem See stammt (*pathologische Laborprüfung*), dann kann man von einem Ertrinken in dem See ausgehen – es somit als Unfall deklarieren, wenn keine anderen Hinweise auf ein gewaltsames & erzwungenes Ertrinken hindeuten. Ist in der Lunge jedoch anderes Wasser zu finden (*beispielsweise Leitungswasser*), dann war das Opfer höchstwahrscheinlich bereits tot, bevor es in den See geschmissen wurde. Da eine **gezielte Ertrinkung** (*ausgelöst durch eine weitere Person*) oftmals mit Gewalt einhergeht, lassen sich hier zudem charakteristische Haltemarken durch die Hand oder die Hände des Täters am Hals feststellen. Ein **Ertrinkungstod** ist nahezu immer dann auszuschließen, wenn das Opfer tot aus einem See (*allg. Gewässer*) gezogen wird und in der gerichtsmedizinischen (*pathologischen*) Untersuchung nur wenig oder gar kein Wasser in den Lungen aufweist. Als Ertrinken wird in vielen rechtsmedizinischen Instituten auch ein **Säureanschlag** gewertet, der mittels oraler Aufnahme stattgefunden hat. Durch die zumeist aggressive Säure (*Flusssäure und Ähnliche*), werden die inneren Organe komplett von der Säure zerfressen. Da das Lungensystem hiervon an erster Stelle betroffen ist, spricht man von einer Auflösung der Lunge- und Speiseröhre und somit die Fähigkeit weiter Atmen zu können. Zur generellen Bewertung der Todesursache werden in der Regel nur die Lunge selbst und die Lungenbläschen untersucht. Die Lungenflügel dienen mehr dem Erkennen von Krankheiten, welches

durch Verfärbungen (z. B. *Raucherlunge*) ersichtlich ist, bei denen die Lungenflügel schwarz punktierte Stellen und in großer Ausprägung auch -Flächen aufzeigen.

Neben den offensichtlichen Todesfällen kann es auch eine ganze Reihe solcher geben, die nicht so offensichtlich sind, aber dennoch einen klaren Grund zu Tage fördern können. Etwa einem **Herzinfarkt**, bei dessen Vermutung sich der gesamte Herzbeutel angesehen wird. Liegt ein Herzinfarkt als Todesursache vor, so werden die Blutgefäße von und zum Herzen längsweise aufgeschnitten und nach Ablagerungen wie Kalk, Verfettungen und Narbengewebe gesucht. Auch innerhalb des Herzbeutels kann eine krankhafte Ablagerung vorliegen, die sich durch eine Verkalkung oder auch durch ein Blutgerinsel zeigen kann. In den meisten Fällen ist auch eine Verkrampfung der Herzmuskeln zu beobachten, da diese bei der Entnahme hart und recht starr wirken. Auch Beschädigungen der Herzkranzgefäße und eine **Herzmuskelentzündung**²⁾ können zum Tode führen.

Ebenfalls weniger offensichtlich ist ein vorangegangener **Schlaganfall**, der zum Tode geführt hat und vom Hirn ausgehend ist. Liegt ein Verdacht auf einen Schlaganfall vor, so wird das Hirn in genauerer Art und Weise untersucht und nach Gerinseln gesucht, die den fraglichen Schlaganfall ausgelöst haben könnten oder sollen. In manchen Fällen finden sich am und im Hirn auch geplatze Adern, die diesen Befund zusätzlich stützen können.

Auch zu Bedenken sind bei einem bislang ungeklärten Tode, die Möglichkeiten einer Vergiftung. **Vergiftungen** können über einen kurzen oder aber auch über einen sehr langen Zeitraum stattgefunden haben. Abhängig ist dies von der genutzten Menge des Gifts und dem Zeitraum der Anwendung. So sind heute Stoffe wie Arsen, Quecksilber, Glycerin und gewisse Glycole nicht mehr erlaubt oder gar frei erhältlich. In westlichen Ländern wie in den USA sind bis heute viele der Sachen noch erhältlich. So sind aus den Vereinigten Staaten von Amerika auch zahlreiche Quecksilberzylinder bekannt, die lange in gut sortierten Baumärkten (*Primark*) erhältlich waren. Auch Ethanolglycol und Glycerin (*welches oft zur Herstellung eines Sprengstoffes genutzt wird*), wurden in der Historie oft dazu verwendet, Menschen über einen längeren Zeitraum (*Monate*) zu vergiften. Ersichtlich war die Vergiftung nur über das permanente Klagen von Krankheitssymptomen wie Erbrechen, Kopf- und Bauchschmerzen. In einigen Fällen auch einhergehend mit einem spürbaren Haarausfall, welches meist im Endstadium des Vergiftens und somit kurz vor dem Tod eintrat. Eine Intoxikation wird in der Rechtsmedizin nur über die Pathologie und den Laboruntersuchungen bestätigt. An den humanistischen Organen alleine ist eine Vergiftung nur selten nachzuweisen. Als nachweisbare Quellen dienen hier das Blut, die giftstoffabbauenden Organe (*Leber, Niere*) & die Untersuchung mehrerer Haarstränge die bei vielen Gifteinnahmen (*gewollt oder ungewollt*), den genaueren Zeitraum der Vergiftung angeben.

Je Monat wächst das menschliche Kopfhaar etwa um 1 Zentimeter, welches mikroskopisch im Sinne einer vermuteten Intoxikation überprüft und sichergestellt werden kann.

Ein anderer Weg, eine offensichtliche und oral eingenommene Vergiftung festzustellen ist die gerichtsmedizinische Untersuchung des **Mageninhaltes der Leiche**. Hierüber lässt sich dann feststellen, welches Gift eingenommen wurde. Beispielsweise Frostschutzmittel, eine nicht ätzende Chemikalie in pulver- oder flüssigform, Medikamentenüberdosen usw. Der Inhalt des Magens lässt sich von forensischen Biologen soweit untersuchen, so dass man am Ende sehr genau sagen kann, was der Verstorbene alles vor seinem Tod zu sich genommen hat. Die Verdauung der Speisen ist zudem bekannt und kann auch dazu genutzt werden, einen Todeszeitpunkt (*als ungefähren Leitwert*) zu bestimmen. Um die Unterscheidungen der eingenommenen Lebensmittelbestandteile leisten zu können, werden mikroskopische Untersuchungen durchgeführt und die jeweiligen und vorkommenden Hauptzellen ermittelt. Etwa die von Kartoffeln, wenn das Opfer ein Bauernfrühstück eingenommen hat. Finden sich nun aber auch noch Zwiebelzellen in dem Magen des Toten, so deutet dies auf zweierlei hin. Entweder waren an den Bratkartoffeln Zwiebeln, oder das Opfer aß später noch etwas mit Zwiebeln. Um aber auch hier eine Unterscheidung fixieren zu können, betrachtet man jeweils die vorhandene Gesamtanzahl der Zellen und stellt diese in eine Relation. Finden sich nur wenige Zwiebelzellen, so kann es sich hierbei auch um ein Zufallsprodukt handeln, da beispielsweise die Kartoffeln auf dem gleichen Grill gebraten werden, wie die Zwiebeln. Zellen sehen grundsätzlich anders aus, die unter dem mikroskopischen Verfahren auseinander gehalten und erkannt werden können. So zeigen Zwiebelzellen eine rosa-violett erscheinende Farbe und sind *„mauerartig“* strukturiert. Stärkehaltige Kartoffelzellen sind eher *„bienenwabenartig“* strukturiert und weisen einen grünlichen Zellrand auf – je nach Mikroskopiermethode- und Filter können diese aber auch Blau sein. Dies ist insgesamt eine Aufgabe, die von einem Rechts- bzw Gerichtsmediziner ausgeführt werden kann – in den allermeisten Fällen wird hierfür allerdings ein in der Rechtsmedizin ansässiger forensischer bzw. Kriminalbiologe beauftragt. Im Grunde also ähnlich wie mit Blutwerten, die auch nicht der Rechtsmediziner selbst überprüft, sondern lediglich nur nimmt und ins Labor schickt. Gleiches passiert mit einer Probe des Mageninhalts.

Eine interessante Frage ist auch die, was passiert eigentlich mit Leichen, die von Insekten befallen sind? Auch diese werden natürlich in die Rechtsmedizin gebracht, wo der Gerichtsmediziner von der Leiche ein paar Insekten, Würmer, Maden etc. herunterholt und einsammelt. Diese Insekten werden dann einem forensischen Biologen (genauer Endomologen) weitergegeben, der die Insekten und ihre Entwicklungsstadien bestimmen kann. Endomologen (in Deutschland der bekannteste *Marc Bennecke*) sind aufgrund ihres Wissens in der Lage die Stadien eines Insekts genau zu bestimmen, da beispielsweise die Entwicklungsphasen von über 50 Fliegenarten bekannt ist. Mit Hilfe der Endomologi-

schen Einschätzung kann der Gerichtsmediziner besser urteilen, wann ein Tötungsdelikt stattgefunden haben muss. Das Zeitfenster lässt sich hier teilweise bis auf eine Stunde genau angeben. Am besten eignen sich zur Todeszeitpunktbestimmung die Larven der Fliegenarten, da die Fliegen zu den ersten Leichenbesiedlerinnen gehören und sofort Eipakete auf und in der Leiche ablagern (wenn Verletzungen offen sind).

APPENDIX I; Die Bezeichnung des Pathologen

Im Sprachgebrauch bei TV-Kommissaren und allgemein in TV-Krimiserien wird in der Rechtsmedizin bei der Begutachtung einer Leiche immer von so genannten "Pathologen" gesprochen, die den Leichnam obduziert und den Ermittlern darlegen, warum die Person X verstorben ist. Dies ist eindeutig nicht richtig, denn Pathologen (laut Bezeichnung) arbeiten nicht an der Leiche, obduzieren diese nicht und haben auch sonst relativ wenig bis garnichts mit einem Sektionssaal zu tun. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass Pathologen wissenschaftliche Mitarbeiter sind, die nahezu immer in einem Labor arbeiten und Befunde aufgrund von eingeschickten Blutproben usw. erheben. Unterdessen entschlüsseln Pathologen in labortechnischen Untersuchungen so unter anderem auch die DNA, die man aus einer Sperma-Sequenz ziehen konnte. Auch die Untersuchung von DNA mittels Haaren wird von Pathologen ausgeführt. Sprechen Sie von einem Rechtsmediziner, so ist dies niemals ein Pathologe! Desweiteren sind aus Sicherheitsgründen der Pathologie und der Rechtsmedizin niemals die ein und selbe Person, damit Ergebnisse a) nicht im Labor manipuliert werden können, was durchaus möglich wäre → Stichwort: Probenverunreinigung und b) durch die strikte Trennung der Aufgabengebiete gewährleistet werden soll, dass mindestens 4 Augen den Fall aus 2 verschiedenen Perspektiven bewerten. Der Rechtsmediziner nach Art des Praktischen Sinns und der Pathologe nach Art des theoretischen Sinns. Der Pathologe weiß im Grunde also nicht, von welcher Leiche die genommene Probe stammt und hat demzufolge auch keine Kenntnisse über den Stand der Obduktion und dessen erhobenen Befunde.

APPENDIX II; Die korrekte Bezeichnung

Auch im Text haben Sie gemerkt, dass ich mal Rechtsmediziner und mal Gerichtsmediziner geschrieben habe. Es gibt die korrekte Bezeichnung hierfür nicht. In der EU spricht man in der Regel von Rechtsmedizinern, während man in den USA, Kanada und Australien von Gerichtsmedizinern spricht. Letztendlich ist beides das selbe in Art und Umfang der Arbeiten.

DIE ARBEIT EINES ANATOMS [Engl.] ANATOMIST(EN)

Im Gegensatz zu der Arbeit eines Rechtsmediziners, welche man sich allgemein noch recht gut vorstellen kann, sieht es bei der Arbeit eines Anatoms (im englischen als Anatomist bezeichnet) schon zum Teil deutlich anders aus. In der hiesigen Bevölkerung ist nicht einmal klar, was ein Anatom überhaupt ist – oder eigentlich genau macht.

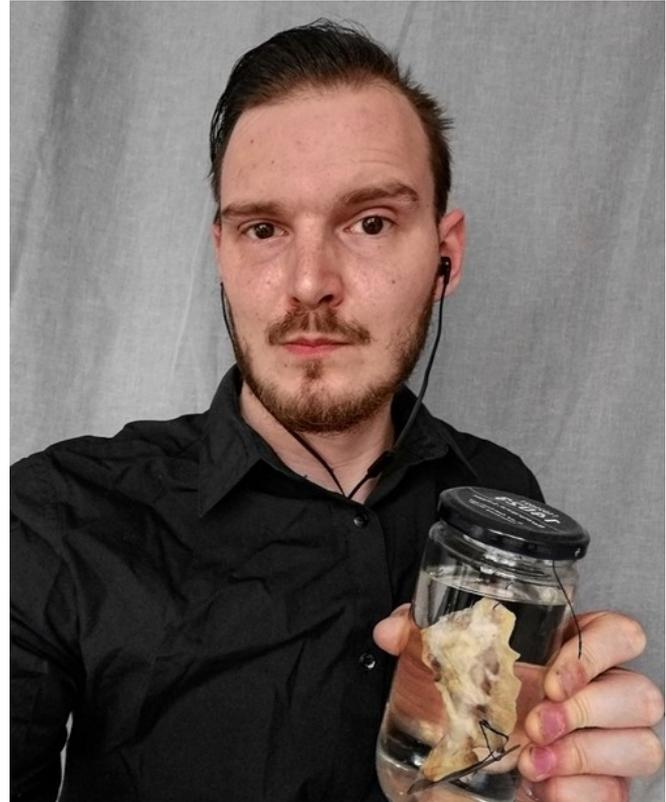


Abb. 2 – Anatom Ronny B. Koseck mit einem Präparat

Das liegt daran, da es in der Summe einfach zu wenige gibt. Anders als der eine oder andere zu glauben mag, ist die Erlangung der "Betitelung zum Anatom" an keinerlei staatliches Studium gebunden. Auch muss man hierfür keinen Titel haben. Das heißt im Umkehrschluss allerdings nicht, dass Anatome machen können was sie wollen. Mit einer der bis heute bekanntesten Anatome war Leonardo da Vinci, der ebenfalls ohne Studium seine ganz eigenen humanistischen Studien durchführte. Gleiches vollziehen auch heutige Anatomen, die in der Regel sogar deutlich mehr Arbeit vollbringen müssen als ein medizinischer Doktorand, der weitestgehend nur in seinem Fachgebiet arbeitet und arbeiten wird. Ein Anatom muss dagegen deutlich mehr in Eigenerfahrung bringen, viele eigene Studien aufziehen und durchführen – ohne das ein Mentor (wie im klassischen

Studium) eine Richtung vorgibt. Meine Arbeitsweise ist mit der damaligen von Leonardo da Vinci durchaus vergleichbar da ich mir ebenfalls Leichen angeschaut habe, um mehr über den humanistischen Körper und seinen komplexen Zusammenhängen zu verstehen. Was Leonardo einst vor über 550 Jahren im *“heimischen Keller seiner Beheimatung”* vollzogen hat, leiste ich zu vielen Teilen in meiner privaten Wohnung. Das Sezieren von Leichen natürlich nicht, denn das habe und mache ich in ausgewiesenen rechtmedizinischen Instituten unter fachlicher Aufsicht von ärztlichen Doktoren. Teile von Tieren, wie Schweine sezieren, leiste ich hingegen in meinen eigenen vier Wänden, um so auch gleichzeitig meine Studien betreiben zu können. Was offensichtlich wird ist, dass Anatome eigentlich allzeitlich alleine arbeiten und selbst bestimmen, welche Studien sie betreiben möchten. Der Studienaufbau ähnelt hierbei allerdings sehr den heutigen Verfahren, die man auch aus Universitäten kennt.

“Das Feld des Anatoms ist eine reine Berufung und kein Beruf, den man wirklich erlernen kann. Mit der Zeit und den verstrichenden Jahren wächst man in die Rolle des Anatoms hinein und weiß worauf man zu achten hat. Vom reinen Tätigkeitsfeld her, ließe sich der Anatom durchaus mit einem Rechtsmediziner vergleichen, allerdings ohne die Reinwertung eines medizinisch begründeten Befunds, sondern eher auf Reinbasis des anatomischen Körpergefüges. Mit dem Durchführen und dem Niederschreiben von Facharbeiten (insbesondere resultierend aus rechtsmedizinischen Sektionen), kann man mit der Zeit und Anerkennung dieser aber ebenfalls sämtliche Titel erhalten, sofern der dortig beschriebene wissenschaftliche Konsens mit vergleichbaren Facharbeiten weitestgehend übereinstimmt.”

Der Anatom erhält seine Bezeichnung im Grunde aus dem übergeordneten Begriff der Anatomie, da sich dieser in der vorrangigen Weise mit Muskeln, Muskelverlaufsstrukturen und Ineinandergreifungen beschäftigt, die dem Gesamtkörperkomplex unterliegen. Dies bezieht sich daher natürlich auch auf die Inneren Organe des Humanisten. Dies befähigt ihm irgendwann, einen Bewegungsablauf des Humanisten in einer sehr präzisen Art und Weise darlegen zu können. Besonders gute Anatomen beschäftigen sich gleichzeitig auch mit den zahlreichen Verfahren, die wir aus der Autopsie bzw. im deutschen der Sektion einer Leiche kennen. So tat dies auch ich in meinen zahlreichen Studien, die von Medizinern begleitet worden sind und die in meinem Vorgängerbuch *The Anatomy of Humans* schon recht eindrucksvoll in vielerlei Facetten zu sehen waren. Neben meinen zahlreichen Muskelanalysen in verschiedenster Art und Form, konnte ich so Bewegungsabläufe Ergründen und für den Leser sichtbar machen. Obwohl seit einigen Jahren betrieben, veröffentliche ich tatsächlich erst jetzt (2021, 2022) meine zahlreichen Arbeiten, die ich während laufender Autopsien angefertigt habe. Hier sah ich mir nicht nur Muskeln, Haut und Fettgewebe an, sondern eben auch die inneren Organe des Menschen, seine Zusammenhänge und die Anschlusspunkte am allgemein bekannten Kreislaufsystem. Ei-

ne wesentliche Rolle spielten hierbei die Hauptarterien, das Herz, die Lungen sowie auch das Gehirn des Menschen, die ich zudem mit denen eines Schweins verglichen habe. Viele der genannten und andere Organe sind mit denen eines Schweins nahezu 1:1 anatomisch miteinander zu vergleichen.

“In meinen Selfmade-Studien zum Aufbau eines menschlichen Herzens, untersuchte ich auch um die 20 Schweineherzen im Gesamtaspekt wie auch in der Teilform um vergleichbare Schnittwerte zum humanistischen Herzen aufdecken zu können. Die vorhandenen morphologischen Parallelen waren erstaunlich, so dass heute auch andere Wissenschaftler mit Schweineherzen experimentieren und nach neusten Erkenntnissen versuchen, Schweineherzen im Humanisten zu verpflanzen. Anderer Studien nach, gelang ein solcher Versuch bereits bei anderen Schweinen und auch bei anderen Tieren, die nicht aus der Familie der Schweine abstammten.”

Die Erkenntnisse, die ich über das schweineische Herz über meine Studien sammeln konnte, deckten sich in vielerlei Hinsicht mit denen der promovierten Wissenschaftler – und das, obwohl ich doch nur ein *“einfacher Anatom ohne Studienabschluss”* bin. Bei Anatomen handelt es sich demnach nicht um *“Dummköpfe”* sondern um Menschen, die in der Lage sind, wissenschaftliche Methoden durch eigene Studienverfahren anzuwenden, ohne diese jemals an einer Universität gelernt zu haben. Während in der hiesigen Wissenschaft neue Doktoranden davon profitieren, dass viele vor ihnen eine ähnliche Arbeit geleistet haben und sie sich hier Input holen können, sieht dies bei einem Anatom anders aus. Da spreche ich aus Erfahrung, denn weder hatte ich einen Professor, der mir bei meinen Studien geholfen hatte, noch einen Doktoranden, der mir vieles hätte zeigen können. So war ich darauf angewiesen, alles selbst herausfinden zu müssen – was ich nebenbei gesagt aber auch gerne gemacht habe, denn nur so kann ich heute in der Lage sein, den humanistischen Körper in seiner Fassung und Verfassung Ergründen zu können.

“Ein Anatom kann irgendwann mit reichlich Erfahrung durchaus eine Autopsie an einer Leiche eigenständig durchführen – ohne je einen entsprechenden Berufstitel geleistet zu haben (...)”

Meine Aussage ist in sofern nur so halbrichtig, da ein Anatom in Deutschland und in benachbarten EU-Ländern natürlich keine Autopsie eigenständig durchführen darf. So habe ich in den verschiedenen Obduktionen auch keine Sektion alleine vollzogen, sondern immer nur begleitend geholfen, wie es Doktoranden der Rechtsmedizin oft geäußert hatten. Im Beisein eines Rechtsmediziners durfte ich zwar auch schon mal Dinge alleine machen, konnte mir aber zu jeder Zeit einen Rat einholen. Mit den Leichen war ich im Grunde während des Sezierens nie alleine, sondern allerhöchstens nur dann, wenn es darum ging, eine forensisch gestützte Zeichnung vom Bild der Leiche, seiner Obduktion und/oder morphologische Aspekte anzufertigen und somit gerichtsverwertbar festzuhalten. Anders sieht dies allerdings schon in den Vereinigten Staaten von Amerika aus, wo man für gewisse Fälle auch meine Ausarbeitungen als *“wissenschaftlich fundiert”* anerkennen würde und ich so Leichen auch alleine Obduzieren dürfte.



Ob ich dies allerdings jemals wollte, steht auf einem anderem Blatt, denn ich lebe derzeit nicht in den Staaten. Klingt komisch aber in so genannten "Drittstaatenländer" gelte ich alleine mit der Veröffentlichung meines zahlreichen Materials mit unterschiedlichen Schwerpunkten als "Experte" auf dem anatomischen Feld, mit mittelbaren Bezügen zur forensischen Rechtsmedizin. Ich selbst sehe mich nicht als "Allwissenden oder gar Experten", obwohl ich weiß, dass ich als Fachmann einiges zur Fallanalytik in der Rechtsmedizin beitragen könnte – und dies auch schon in dutzenden Fällen getan habe.

Ebenfalls anders, als dies Experten tun, picke ich mir auch nur Studien und Fälle heraus, hinter denen ich persönlich stehe. Als ich als forensischer Künstler eine vom FBI gewollte Gesichtskonstruktion auf Basis eines Gesichtsschädelknochens anfertigte, tat ich dies nicht wegen einer Entlohnung oder der Nennung in irgendwelchen Klatschblättern, sondern weil mich dieser Fall in einem besonderem Maße interessierte. Ich wollte mehr oder minder aus freien Stücken dabei helfen, mit meiner Arbeit einen freilaufenden Mörder zu fassen und vielmehr noch, die Identität der Person klären, von der der gefundene Schädel stammte. Vielleicht war es auch innerer Ansporn, anderen zu zeigen, was man selbst drauf hatte – ganz so genau kann ich das heute nicht mehr aus meinen Erinnerungen hervorrufen. Aber genau das ist

im wesentlichen der Hauptkern eines Anatoms. Anatome verspüren einen inneren Reiz – vielleicht auch Impuls, stetig neues dazulernen zu wollen, zu Entdecken, zu Studieren und letztendlich mit den eigenen Händen zu Erleben. Bei vielen staatlichen Studenten habe ich diesen besonderen Ehrgeiz nur sehr selten festgestellt, wenn ich mal als Gastredner vor einer kleineren Gruppe von Studenten gesprochen habe und die eine oder andere Studie von mir vorstellte. Vielleicht liegt das an dem monotonen System der "klassischen Schulmedizin", vielleicht aber auch an den Studierenden selbst – beides kann ich weder bestätigen noch widerlegen, da ich, wie Sie nun wissen, selbst nie an einer staatlichen Universität *ingeschrieben studiert* habe. Ich denke, dass es von einem entscheidenden Vorteil ist, wenn man gezwungen ist, alles selbst zu erarbeiten ohne, dass es spezielle Vorgaben gibt. So sind die Felder, die man bearbeiten kann zwar relativ groß in der Auswahl, so jedoch aber auch deutlich umfangreicher, da man selbst entscheiden können muss, was für die angesetzte Studie wichtig und von Bedeutung ist und was dagegen eher weniger. Selbstverständlich habe auch ich in der hiesigen Literatur einiges studierend nachgelesen, um eine solide Grundlage zu haben, mit der ich arbeiten konnte. Letztendlich auch, um meine Erfahrungen mit denen von anderen Abgleichen zu können ...

Abbildung 3 – Ein Nierennasspräparat in einem Glas

Zu den Aufgaben eines Anatoms gehört es auch, zahlreiche Präparate von Organen des humanistischen Individuums anzufertigen. Hierfür gibt es recht unterschiedliche Präpariermethoden, die man als Anatom unbedingt kennen sollte – sowie dessen Verfahren zur Anwendung. Eine der häufigsten Methoden sind die Präparationen, die sich auf ein so genanntes Nasspräparat beziehen. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen um innere Organe des Humanisten. Etwa das Herz, Nieren, Lunge, Leber bis hin zu Kleinstfragmenten wie etwa ein Stück vom Hirngewebe welches in einem Glasgefäß aufbewahrt werden soll. Dies hat dabei gar nicht mal Sammlergründe, sondern eher medizin-historische, so dass man an vielen verschiedenen eingelegten (also präparierten Organen und andere Weichteilgewebsfragmente) Veränderungen im Laufe der evolutionsbasierten Zeit feststellen kann. So gibt es auch heute präparierte Organe des humanistischen Individuums, die weit über 500 Jahre alt sind. Betrachtet man diese, so kann man Rückschlüsse daraus ziehen, wie schwer beispielsweise eine Krankheit gewesen ist.

Abbildung 4 – Der Anatom beim durchsehen und schreiben von zahlreichen Berichten zu durchgeführten Nasspräparationen von humanistisch entnommenden Organen und dessen Verbleib

Im Kontext zum erstbeschriebenen, müssen natürlich auch sämtliche Berichte darüber verfasst werden, was mit welchem Organ passiert ist – auch und gerade bei einer Präparation, bei der man das Organ auch im Nachhinein verändern kann (etwa durch das Wegschneiden eines Tumors oder die Zerschneidung eines solchen mittels der Betrachtungsweise nach der transversalen in der Schnittbildanatomie usw). In solchen Berichten wird auch die durchgeführte Präparation beschrieben, die Konservierungsmethode und einiges mehr, was wichtig sein kann.

Anatome (oder im englischen Anatomisten), wollen vieles, wenn nicht eigentlich alles selbst verstehen. Das geht mit rein theoretischen Grundlagen nicht, wie man auch an Leonardo da Vinci gesehen hat, der nicht nur eigene Autopsien an Menschen durchführte und alles akribisch aufzeichnete, sondern auch der Erfinder von so manch anderem war. Was ich damit sagen will dürfte klar sein – mich hat es nie wirklich gelangweilt, ein dickes altes Buch über frühere medizinische Verfahren & der Gleichen zu lesen, dennoch war ich schon immer mehr der Praktiker, der deutlich lieber an der Basis arbeitet.

“Stinkendes und übelriechendes verwesendes Fleisch bleibt mir deutlich besser mit etwas definierbaren im Zusammenhang und somit im Gedächtnis, als abgedruckte Buchstaben ...”

Vielleicht können Sie den Gedanken besser nachvollziehen, wenn Sie sich daran zurück erinnern, wie die Popcorn im Kino schmeckten, während Sie mit ihrem Date einen Film schauten – oder den Liebesapfel auf einer Kirmes an einem schönen Wintertag aßen – oder den zärtlichen Kuss ihres Lebenspartners spürten, nachdem Sie eine horrorvolle Nacht hinter sich hatten. All solche Erinnerungen bleiben einem unter Umständen ein ganzes Leben lang im Gedächtnis, während Sie jetzt sehr wahrscheinlich darüber nachdenken müssten, was Sie letzten Freitag zum Mittag hatten – ich weiß das jedenfalls jetzt

nicht mehr ... So vergessen beispielsweise auch Medizinstudenten niemals die die erste Autopsie, an der sie teilnehmen mussten oder durften. So kann ich mich beispielsweise noch gut an den verregneten Tag erinnern, an dem ich zum ersten Mal ein humanistisches Hirn in den Händen hielt und das Gefühl hatte, das Hirn sei “warm”, als käme es aus einer Mikrowelle – wobei es sich nur um eine Illusion gehandelt hatte, da die Leiche aus dem Kühlfach kam.

Fast schon zum perfekten Anatom wurde ich alleine dadurch, dass ich in der Lage war und bin, Gesehenes und Erlebtes auf Papier Zeichnen zu können. Betrifft das die Bereiche einer Autopsie bis hin zu den forensischen, dann muss man als Zeichner schon sehr gut sein und sein Handwerk vollkommend verstanden haben. Vielleicht war das auch meine Eintrittskarte um in die unterschiedlichsten Rechtsmedizinern zu kommen, wer weiß. Zugeschlagene Türen habe ich jedenfalls nicht besonders oft erlebt, da ich recht oft meine Anliegen kommuniziert hatte und dadurch mehr Begeisterung auslöste, als ein Unverständnis. Der Hauptgrund lag vor allem darin, dass es nicht sonderlich viele gibt, diesen Weg einschlagen, wie ich ihn gewählt habe – auch in Deutschland sind solche Menschen “eher Mangelware”, die einfach mal machen, statt lange zu reden oder diskutieren. Ein weiterer Aspekt war hier allerdings sicher auch mein jahrelanges Selfmade-Studium, dessen Ergebnisse ähnlich wie bei anderen Studenten sehr akribisch behandelt und im Nachgang dessen anerkannt worden ist. Die Gesamtzeit meines Studiums in dieser Art betrug weit über 10 Jahre, wo man deutlich von einem Wissen sprechen kann.

In meiner Funktion als Anatom habe ich mir inzwischen auch einen Autopsiesaal nachgebaut, zum Einem, um Ihnen gewisse Dinge in diesem Buch noch einfacher darstellen zu können, zum Anderem, damit ich da wo ich lebe, meine Studien betreiben kann, ohne groß durch Städte oder Länder reisen zu müssen, da ich möglichst viel Zeit für meine Studien aufbringen will / wollte.

Die Arbeit eines Anatoms sieht daher so aus, dass sich dieser im Grunde immer selbst weiterbildet, versucht ständig neues zu studieren, was bislang noch unbekannt war. Zur Arbeit gehören an erster Stelle daher die anatomischen Ausarbeitungen zu den Knochen und dem vorhandenen Muskelgefüge des humanistischen Körpers. Soweit man hier für sich die ganzen Grundlagen im Hirn hat, geht der Anatom mit der Zeit immer mehr in die Basis über und versucht das theoretische im praktischen zu verstehen wie auch wiederzugeben. So kommen dann nach und nach auch die rechtsmedizinischen Grundlagen dazu, die Sie im wesentlichen auch schon unter dem Punkt der Arbeit eines Gerichtsmediziners gelesen haben. Im Grunde habe ich im Sektionssaal anfänglich nichts anderes gemacht, als hier und da zu Assistieren und anatomische Zeichnungen anzufertigen. Wer in der Gerichtsmedizin einen guten Job machen will, benötigt hier auch noch zusätzlich die zahlreichen Verfahren der Forensik. Denn Gerichtsmedizin – also die Sektion -im allgemeinem Sinne- eines Todesopfers ist nahezu immer mit der Forensik einhergehend. Sie muss es sogar, damit Todesfälle überhaupt aufgeklärt werden können.

In meinem Logo sehen Sie unterdessen den Zusatz "Anatomy – Autopsy – Forensics", im Grunde einem Leitsatz von mir, wie ich mich über mein Selfmade-Studium selbst ausgebildet hatte. Es handelt sich hierbei um die drei großen Bestandteile, die wir im Zusammenhang mit dem humanistischen Körper sehen – soweit die Seele ins Jenseits verschwunden ist und die leblose Hülle auf dem Obduktionstisch liegt. Im Grunde auch drei Betrachtungsweisen, die während einer Autopsie einer Leiche zusammenlaufen müssen, um zur richtigen Erkenntnis gelangen zu können. So gibt es auch den Beruf des Rechtsmediziners nicht als solchen, dass man von Anfang an behaupten könnte "Ich werde Rechtsmediziner", denn es handelt sich hierbei nur um eine Fachrichtung, die ein promovierter Arzt einschlagen kann. Bei der forensischen Abteilung ist es ganz genauso, denn es gibt keine Ausbildung zu "dem Forensiker", ginge auch garnicht, da das Feld viel zu groß und umfassend ist. So arbeiten in der Forensik Menschen, die aus den verschiedensten Bereichen stammen. So findet sich in einem Forensikteam ein Biologe, ein Endomologe, ein Psychiater, Anthropologen, Schriftsachverständige, Blutspurenexperten und so viele andere, die an dieser Stelle nicht alle aufgezählt werden können. So kann man demnach in der Forensik und mit der Forensik arbeiten – aber nicht als Forensiker. Ein Forensiker ist zwar eine natürliche Person, die aber in den allermeisten Fällen nur einen bis zwei oder manchmal auch drei Fachbereiche mit Fachwissen bekleiden kann. So kann ich in der Forensik mit forensischen Methoden eine forensische Zeichnung anfertigen, die später eine Gesichtsschädelrekonstruktion von einem Schädel zeigt, der zuvor von Anthropologen untersucht worden ist und von dessen ich wichtige Daten für die Rekonstruktion erhalten habe. Ein Rechtsmediziner reicht mir hier diesbezüglich noch eine Todesursache mit, die ich indirekt in der Zeichnung mit einbauen kann. Ein Völkerkundeexperte reicht mir mit etwas Glück auch noch einige Datensätze zur genaueren völkerlichen Abstammung des Schädel, mit denen ich dann vielleicht sogar noch besser arbeiten kann.

Wie Sie merken, setzt sich die Forensik aus vielen verschiedenen & unterschiedlichen Bauteilen zusammen, die aufeinandertreffen müssen, um das große Ganze klären zu können. Kein (promovierter) Wissenschaftler würde diese Arbeiten alleine lösen und bewerkstelligen können. Daher spielen auch Anatome immer wieder eine wesentliche Aufgabe wenn es um Verbrechensbekämpfung- insbesondere aber deren Aufklärung geht, da sie zum Teil deutlich andere Denkansätze verfolgen als ein Wissenschaftler, der nach einem vorgegebenen System studiert und womöglich gearbeitet hat. Anatome besitzen keine "Komfortzone" in der sie sich bewegen könnten und sehen daher in der Regel deutlich mehr und verschiedene Bezüge weit außerhalb der klassischen Schulmedizin, die man zusammensetzen könnte. Dies zeigt sich insbesondere bei ermordeten Menschen, die auf dem Seziertisch liegen. Während eingefleischte Rechtsmediziner oft nur die medizinischen Aspekte verfolgen, denkt der Anatom eher daran, was ein Täter bei der Ermordung gedacht haben muss. Ein Anatom versucht demnach das Feld von hinten aufzuräumen und gedank-

lich zu Rekonstruieren, was, wie und warum passiert ist. Übrigens ein klassischer Job von Kriminalisten, die sich mit der menschlichen Psyche und Täter-Opfer-Beziehungen beschäftigen. Gleiche Betrachtungsweise vollziehen Anatome bei der fachlichen Wertung der inneren Organe. Vom geschädigten Organ wird der Weg so betrachtet, dass auch die vorgeschalteten Bereiche betrachtet werden, um so (z.B. bei Erkrankungen) den anatomisch vorhandenen Fehlercode zu finden. So erlebte ich selbst einen rechtsmedizinischen Fall, bei dem nicht geklärt werden konnte, mit welcher Art Tatwaffe der Täter das Opfer erschossen, erstochen oder gerammt hatte (nicht einmal das konnte eindeutig identifiziert werden), so dass ich selbst einige Nächte wach gelegen hatte und mir den Kopf darüber zerbrach, welches Werkzeug oder was auch immer das Opfer getötet hatte. Ich sah mir die Wundmorphologie unzählige Male auf den gemachten Fotografien an und überlegte hin und her, was einen nahezu viereckigen Abdruck hinterlassen und gleichzeitig das Gewebe so derart zerstören würde, als sei etwas im Körper explodiert. Es konnte sich hierbei weder um einen Pfahl, noch um eine Bombe handeln. Während der Rechtsmediziner immer wieder von der Theorie einer sehr kleinen Bombe sprach und versuchte dies mit einer Rohrbombe in Verbindung zu bringen, gretschte ich ihm oft ins Wort und widersprach ihm. Die verursachte Wunde sah schon rein morphologisch nicht so aus, als sei es eine Rohrbombe gewesen – obwohl man pulverartige Rückstände im körperinneren gefunden hatte.

Auch wenn ich nicht mehr genau erklären konnte, woher ich diese Art von Verletzung schon einmal gesehen hatte, so war ich mir felsenfest sicher, genau diese Wundmorphologie schon einmal gesehen zu haben. Das Bild der Wunde und der angerichtete Schaden war auf jeden Fall zu klein für eine Bombe aber auch wiederum deutlich zu groß für einen vierkantigen Zaunpfahl oder etwas Ähnlichem. Um als Anatom auch die entstehende und von Polizeikommissaren geäußerte Theorie mit dem Zaunpfahl (man nennt das manchmal auch "Pflock", um den Maschendrahtzaun usw. gebunden wird), überprüfen zu können, ging ich in den nächsten Baumarkt und suchte nach entsprechenden Pflocks, die eine Form aufwiesen, wie man sie an der tödlichen Wunde entdeckt hatte. Schlau und weiterdenkend wie ich nun mal war, schaute ich mich in dem Baumarkt auch nach anderen Utensilien um, die eine solche Wunde verursachen könnten, da ich aus Statistiken wusste, dass die meisten Werkzeuge zur Tötung aus dem Baumarkt beschafft werden bzw. wurden.

Den Einkaufswagend vollgeladen mit Zaunpfählen aus Holz, diversen vierkantigen Stahlstangen, einem Kohlegrill, diversen Metallstühlen und Krams aus der Sanitärabteilung, ging ich zur Kasse und bezahlte. In der Gerichtsmedizin angekommen lagen schon tote Schweine bereit, an denen wir die gekauften Materialien testen konnten. So sägte ich von den Metallstühlen die Beine ab und band sie mit Panzertape zusammen (gleiches tat ich mich den drei Beinen des Grills) und stach damit

auf eines der toten Schweine ein. Das Ergebnis war zu erwarten, denn obwohl sich das oberflächliche Bild glich, konnte ich nicht genug Kraft aufwenden um ein solches Bild zu erhalten, wie es bei dem Todesopfer war. Es fehlte immer der mehr oder minder zerfetzte Bauchinnenraum. Auch die anderen Gegenstände brachten nicht das von der Polizei erhoffte Ergebnis. Mir war aufgrund der Wundmorphologie am Todesopfer schon klar, dass ein Mensch zu wenig Kraft hatte, mit eigener Körperkraft eine solche Wunde zu erzeugen. Während die Beamten und auch der damit beauftragte Gerichtsmediziner schon aufgeben wollten, sagte ich fast lapidar *“geben Sie mir zwei Tage!”*. Völlig illusorisch zu denken, dass man mal eben in zwei Tagen herausfinden könne, mit was die tödliche Wunde verursacht worden sein könnte – und dennoch sah ich dies als Herausforderung, da es keinerlei andere Spuren gegeben hatte, die man hätte verfolgen können. Was wusste ich bis hier hin? Ich wusste das die Wunde von keines der Mittel verursacht worden war, die wir testeten. Ich wusste auch das ich das Wundbild schon einmal irgendwo gesehen hatte sowie auch, dass man eine weiße pulverige Substanz im Körperinneren an der Wunde gefunden hatte. Zudem war klar dass es etwas viereckiges gewesen sein musste. Die Lösung aber, schien so weit entfernt, als das man da nie drauf kommen würde, weil es in der Gerichtsmedizin einen solchen Fall noch nie gegeben hatte.

Zuversichtlich ging ich meine bis dato geführten Unterlagen durch, die ich während anderer Autopsien angefertigt hatte. Ich schaute mir sämtliche Fotografien aber auch Zeichnungen durch, die ich für meine Studien angefertigt hatte. Mit einem Maßstab konnte ich sämtliche Wunden nachmessen und fand so heraus, dass auch ich noch keinen Fall wie diesen hatte (*zu diesem Zeitpunkt waren es etwas über 40 Obduktionen*), der mit dem aktuellen zu vergleichen gewesen wäre.

Da auch mir die Ideen ausgingen, dachte ich an eine Horrorserie aus den USA - *“The Walking Dead”*, da ich wusste, dass da immer mal wieder Zombies auf eine recht bestialische Art und Weise umgebracht wurden. Im Hintergedanken dachte ich daran, ob ich wohl eine solche Wunde schon einmal dort gesehen hatte. Wie einst, begann ich damit mir unterschiedliche Folgen anzusehen – fand zu meiner Ernüchterung aber auch hier nicht das Ergebnis, nachdem ich gehofft hatte, es zu finden. Mir musste also etwas anderes einfallen, in den restlichen Stunden, die mir noch verblieben, bevor man den Fall als *“Mordfall ungeklärt”* einstellen würde. Um mal den Kopf frei zu bekommen, schaute ich mir beim Abendessen eine Dokumentation im Fernsehen an, die über den zweiten Weltkrieg handelte. Obwohl es dort gerade um Panzerfahrzeuge ging, war mir so als wenn ich zu mir selbst sagte *“Das ist es!”*. Ich erinnerte mich über Abwegen mal eine



Abb. 5 – Anatom Ronny B. Koseck mit einem relativ einfachen Versuch zu einer Fallrekonstruktion. In diesem Fall ging es darum zu Überprüfen, ob A. Hitler die Möglichkeit gehabt hatte, sich nach der Einnahme von Zyankali-Kapseln noch mit einer Schusswaffe selbst zu erschiessen. Anatome streben zur Klärung eines Sachverhaltes oft Versuche an, um so der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Dokumentation gesehen zu haben, in der es darum ging, waffentechnisch einen Panzer zu durchbrechen. Es wurden viele Dinge getestet, die alle nicht das hielten was sie versprochen. So ruderte ich zurück und musste mir eingestehen, dass dies auch nicht die Lösung war, denn das hätte wohl einen humanistischen Körper förmlich zerfetzt und auseinandergerissen – dennoch aber, war ich ohne es zu Ahnen schon sehr dicht an der Lösung dran.

Nachdem ich mich dann einige Stunden zum Schlafen legte, ging ich gedanklich diese Dokumentation noch einmal durch und zermartete mir den Kopf darüber, wo ich diese Wunde schon einmal gesehen hatte. Dank der Dokumentation kam mir auch wieder in den Sinn, dass es sich um etwas handelte, was abgeschossen wurden ist. Eigentlich aus purer Langeweile und dem nicht schlafen können, begann ich damit, mir die eingesetzten Waffen des fraglichen Militärs im fraglichen Land einmal genauer anzusehen. Ich sah mir auf einigen Militärsseiten sämtliche Waffentypen an, die derzeit im Gebrauch sind. Allerdings fand ich auch hier keine, die auch nur annähernd zum verursachten Wundbild passen würde. Was mir, der Polizei und dem Gerichtsmediziner die ganze Zeit keine Ruhe gelassen hatte war, das das Objekt definitiv viereckig war. Allerdings gibt es keine Waffe, die viereckige Projektilen, Granaten oder sonstwas verschießt. Dennoch konnte ich es nicht lassen und recherchierte nach Granatwerfer und Panzerfäusten um mir dessen Systeme einmal genauer anzuschauen. Immer, aber auch immer wieder kam am Ende ein verschossenes Objekt zum Einsatz, welches eine ründliche Form aufgewiesen hatte. Ich bin fast wahnsinnig geworden bis es irgendwann im Kopf – vor allem aber im Gedankengang *“Klick”* gemacht hat. Mir fiel hierzu ein platter Fußball ein, der bei mir luftlos in der Ecke lag und den ich betrachtete. Klar *normalerweise ist ein Ball rund*, was aber, wenn keine Luft drin ist?

So fing ich an darüber nachzudenken, dass das in den Körper eingedrungene viereckige Objekt vielleicht garnicht viereckig war. Um diese These zu überprüfen, dachte ich nun an etwas aufklappbares. Etwas was im aufgeklappten Zustand ein Viereck ergibt.

So fing ich akribisch an bei "Google" das Wort "aufklappbar + viereckig" einzugeben. Was ich da fand, war alles mögliche aber leider nicht das, das mir helfen würde. Dann wie aus dem nichts musste ich im Bezug zum Militär an Bergsteiger denken, die einen so genannten Wurfhaken in Bäume usw. werfen können, um sich an ihnen aufseilen zu können. Allerdings war auch hier wieder ein Haken an der Sache, denn der Wurfhaken wird umgangssprachlich auch "Dreizack" genannt. Mist, denn danach habe ich nicht gesucht, da es ja viereckig sein musste. Ein Dreizack bildet im ausgeklappten Zustand lediglich ein Dreieck. Über diese grundsätzliche Überlegung, machte ich mir Gedanken dazu, wie Spezialeinheiten eigentlich auf Dächer kommen ohne einen Hubschrauber zu nutzen. Die Antwort war so simpel wie einfach und genial dazu, denn ich fand zahlreiche Berichte darüber, wie ein Militär eine Art Granatwerfer getestet hatte, die statt Granaten einen harpunenähnlichen Haken verschossen. Das Ziel dieser Testungen war es offenbar, mit einem Gewehr (*im Granatwerferdesign*) eine Art Harpune ins Dach zu schießen mit der Wirkung, dass sich im inneren des Daches vier Metallstifte ausklappen, die sich dann an der Einschussstelle des Daches verankern. Damit hatte ich nun das fragliche Viereck, wo bei es sich offenbar um eine Harpune handelte. Allerdings war noch nicht klar, ob eine solche auch entsprechende Wunden reißen würde.

Einigen Berichten später (*in anderen Ländern hatte man das Projekt abgebrochen*), fand ich ähnliche Berichte aus den USA, die mit einer abgeschwächten Version hiervon und eine *Kombination von Elektroschocker, die damit gefährliche Täter stoppen wollten. Versuche an Dummies* gab es reichlich, wobei die Wundbilder nie so aussahen, wie bei dem aktuellem Todesopfer. Ich begann damit, die Eigenschaften des Abschussdrucks zu ermitteln, die ich in *Datensätzen auf US-Seiten* nachsehen konnte. All diese waren in der Summe zu schwach, sodass ich versuchte, die erreichte Geschwindigkeit eines *gleichwertigen aber anderen Fabrikats* herauszufinden. Fand in der Hinsicht aber nichts. Dennoch war ich mir aber sicher, die potenzielle Tatwaffe identifiziert zu haben.

Mit Hilfe der polizeilichen Dienststelle, die den Mordfall bearbeitete, wollte ich unbedingt an einen solchen "Harpunenwerfer" gelangen, um entsprechende Tests durchführen zu können. Der alteingesessene Gerichtsmediziner erklärte mich zwar für völlig bescheuert, die Polizisten aber, fanden diese Theorie garnicht mal so abwägig – kannten solche Harpunenwerfer aber selbst nicht. Nach sämtlichen Gesprächen mit dem Militär und den hierfür zuständigen Leuten gelang es gut einen Tag später, an einen Harpunenwerfer zu gelangen. Ohne groß zu zögern nahm ich die "Waffe" und schoss damit auf ein totes

Pferd. Der erste Schuss ging wegen des emensen Drucks daneben, der zweite aber, saß. Gesessen hat auch der Blick des Gerichtsmediziners, der aus dem Staunen nicht mehr herauskam und sagte "Erstaunlich, aber das ist mit bloßem Augenschein schon genau die Wunde, die wir an unserem Todesopfer haben". Und besser noch, damit sich die Harpune nicht an jedem Mist verfangen würde sie ähnlich wie bei Bergsteigern mit Kreidepulver bestrichen. Sämtliche weitere morphologische Untersuchungen bestätigten das Bild und identifizierten eine solche Harpune eindeutig als Mordwaffe.

Nach einigem Nachbohren gab die entsprechende Abteilung des Militärs auch zu, dass man nie wirklich nach der Einstellung des Projekts überprüft habe, was mit den Harpunenwerfern eigentlich passiert ist. Demnach war für die Polizei nun klar, dass Sie nach einem Soldaten suchen müssten oder einem, der mal Soldat war und Zugang zu diesen Harpunen hatte. Da für mich dieser Fall im Sinne der Sektion geklärt war, ich meine relevanten Zeichnungen geleistet hatte, nahm ich nicht weiter an dem Fall teil. Ich bekam drei Tage später einen Anruf vom Gerichtsmediziner, der mir selbst ein wenig stolz berichtete, dass man den Täter wohl geschnappt hatte und mit der Tatwaffe sowie auch mit dem Opfer in Verbringung bringen konnte.

Im Nachhinein fiel mir natürlich auch wieder ein, woher ich dieses Verletzungsbild kannte. Auch die *Bundeswehr* hatte mal auf entsprechende Figuren damit geschossen, um zu analysieren, was passiert, wenn man damit versehentlich einen Menschen trifft. Die Auswirkungen, die mal an einem *Tag der offenen Tür* gezeigt wurden, waren verherrend. Womöglich auch der Grund, warum man diese Hilfsmittel nicht mehr eingesetzt hatte. Denn würde die Harpune einen Menschen treffen und im Körper ausklappen, so wäre der Mensch ziemlich sicher tot, wie am beschriebenen Fall ja gerade auch erfahren.

Dieses nun doch *sehr ausführlich beschriebene Beispiel* soll unter dessen ein wenig offenbaren, wie wichtig die Arbeit von Anatomen *in der Wirklichkeit* sein kann. Ein verbohrt grießgrimmiger Gerichtsmediziner und Polizisten, die sich überhaupt keinen Reim auf die verursachte Wunde machen konnten, hätten zur Einstellung des Verfahrens geführt. Ich als Anatom war sozusagen die Verbindungsstelle zwischen polizeilich-forensischer Arbeit und die des Gerichtsmediziners. Mit unkonventionellen Methoden und dem deutlich weiter um die Ecke Denkens, den Fall gelöst. Um den Fall später auch "wasserdicht" vor Gericht bringen zu können, wurden sogar Tests durchgeführt, ob man sich mit der Harpune auch hätte selbst "erschießen" können. Das Ergebnis dieser Untersuchung war, das dies unmöglich sei. Die viereckig erscheinende Wunde kam nur deshalb zustande, da der Täter die aufgeklappte Harpune aus dem Körper gezogen hatte, um sie vermeindlich verschwinden zu lassen. Hätte ja auch tatsächlich fast geklappt mit Mord unentdeckt zu bleiben, wenn nicht rein zufällig in diesem Fall ein "querdenkender und um die Ecken denkender Anatom" beteiligt gewesen wäre, der irgendwann mal zuvor die Anwendung solcher Harpunen gesehen hat.

Von Bekannten, die auch von diesem Fall aus meinen Erzählungen kennen, werde ich oft gefragt ob ich nicht ein Held sei, den Fall quasi gelöst zu haben. Ich sage hierbei oft, *Warum?* Nur weil ich meinen Job gemacht habe und dabei helfen konnte einen mysteriösen Mordfall zu klären? Ich bin kein Held, sondern nur jemand, der seine anatomisch-morphologischen Ermittlungsaufgaben sehr ernst nimmt und sie so lange verfolgt, bis eine schlüssige Erklärung gefunden worden ist. Auch weitere 5 Fälle waren in der Hinsicht sehr ähnlich gelagert, so dass am Ende die kleinsten & unscheinbarsten Details dazu beitrugen, ein Tötungsdelikt zu klären. Davon waren 3 Fälle Selbstmorde, die wie ein Mord aussehen sollten und 2 angebliche *“Mordfälle”* lapidare Unfälle, die zwar recht komisch waren, aber dennoch zum Tod führten und hier die forensische Wissenschaft dazu beigetragen hat, offensichtlich Unschuldige zu entlasten, die als Haupttäter geführt wurden.

APPENDIX III; Die Arbeit eines Anatoms

Die Arbeit eines Anatoms ist im Grunde die Selbe, wie sie auch von einem Rechtsmediziner ausgeführt wird – auch die Betrachtung der Umstände an einem Leichnam oder einem Opfer ist die gleiche. Anders ist im wesentlichen nur der Background aus dem heraus eine Bewertung der Sachlage an-gestellt wird. Ein Rechtsmediziner betrachtet einen Fall aus der medizinischen Sicht. Ein Anatom aus der rein anatomisch-en Sicht ohne medizinische Einbeziehungen.

APPENDIX IV; Einbeziehung von Anatomen in Mordfälle

Da Anatome auch einen forensischen Bezug über die Jahre aufbauen und mit den anatomisch-morphologischen Gegebenheiten abgleichen können müssen, kommt es in immer mehr Fällen vor, dass Anatome Mordfälle aus einer anderen Perspektive betrachten sollen. Nicht im Sinne der Klärungen zu einem Todesumstand, sondern ergänzend hierzu.

APPENDIX V; Anatom-Stellenwert seit 2020

Der einbeziehende Stellenwert von Anatomen hat sich nahezu weltweit seit 2020 ein wenig verändert. Auch wenn sie in der hiesigen Bevölkerung immer noch nahezu unbekannt sind, so werden sie immer häufiger in Todesfälle mit einbezogen, die einen Corona-Bezug aufweisen. Corona als Krankheit hat vieles auf den Kopf gestellt – auch in den rechtsmedizinischen Instituten, so dass man mit rein medizinischen Aspekten kaum weitergekommen ist. Man probierte es dann auf vielen Ebenen auch ergänzend mit der rein anatomischen Betrachtung einer Gesamtlage, die im humanistischen Körper zu suchen und zu finden war. In immer mehr Corona- Todesfällen



Abb. 6 – Anatom Ronny B. Koseck mit einem Pappkasten und einigen eingesteckten Messer in diesen zur Ermittlung von morphologischen Eigenschaften von Stichwunden, die mit verschiedenen Messern in dieser Studie erzeugt worden sind. Ein Antom ist also auch erfinderisch darin, neue Methoden für eine Verifizierung und dem damit einhergehenden Abgleich von Stichwunden zu entwickeln. Eine Studie aus dem Jahr 2021 / 2022.

en finden sich bei der betrachterlichen Arbeit der Organe auch Anatome um ihre ganz eigene Wertung vorzunehmen, die von Rechtsmedizinern gehört wird. Aber nicht nur das beschäftigt die medizinische Wissenschaft – das Sterben von Menschen an Corona, sondern auch die auftretenden Schäden, die durch die Gabe von RMNA-Impfungen zum Vorschein kommen. Anatome befinden sich in solchen Untersuchungen allerdings auch nur dann als weiteres Rädchen, wenn sie über genügend Erfahrungswerte im Allgemeinen Aspekt verfügen. Demzufolge also 10+ Jahre mit der Marterie zu tun hatten und selbst einige Studien wie auch Veröffentlichungen geleistet haben. In meinem Fall schreibe ich gerade (auch zur Corona-Auffälligkeiten) einen Fachartikel, der sich auf die Beobachtungen stützt sowie auf die Veränderlichkeiten der Äußerung in der 2-Jahres Betrachtung.



ANATOMY. AUTOPSY. FORENSICS.

Wissenschaftliche Fachausarbeitungen, Analysen und Strukturaufnahmen im Fachbereich der Allg. Rechtsmedizin

Kombiniert mit den Fachprojekten der allgemeinen Anatomie über The Anatomy of Human's und den Abhandlungen zur forensischen Rechtsmedizin in Durchführung über The Autopsy of Human's und den wissenschaftlichen Vertiefungen über die Serie Morgue Room ganzheitlich.

Fußnoten:

Fußnote 1) – Erläuterung: Mit Beginn der Corona-Pandemie (Covid19-Pandemie) wurden viele Leichen nicht eingehend untersucht, geschweige denn rechtsmedizinisch obduziert. Hierfür gab es im Jahr 2020 vor allem zwei Gründe und auch Faktoren, die dazu beigetragen haben. Zum einem handelt/e es sich bei Covid19 und seine aufkommenden Varianten, Mutationen und dadurch ausgelösten Erkrankungen mit unterschiedlichen Verläufen um eine Krankheitsform, die sehr schnell übergreifend war und international nicht einig war, wie man dieser Pandemie begegnen sollte, also Unsicherheiten in der Handhabung mit solchen Fällen. Ein weiterer und deutlich nicht nachvollziehbarer Grund war in Deutschland die vom RKI (Robert-Koch-Institut) veranlasste Untersagung der Obduktionen an vermutlich Corona-Verstorbenen. In diesem Atemzuge wurden auch Fotografien von "angeblichen Leichenentsorgungen gezeigt, die Coronapositiv gewesen sein sollen und die Mitarbeiter der entsprechenden Institute mit einem Vollschutzanzug zeigten", die rechtsmedizinisch, wie auch virologisch "totaler Nonsens" waren, um es vorsichtig zu äußern. Bereits verstorbene Patienten, die einen schweren Verlauf mit Covid19 hatten, konnten das Virus nicht weiter übertragen -hingegen der veröffentlichten Meinung im Staatsfernsehen. Dies lehrt alleine schon die historische Betrachtung mit Infektionskrankheiten, dass ein toter Organismus nicht mehr dazu beitragen kann, ein Virus nach Art einer Erkältung (oral, viral oder über Blut) zu übertragen – dies ist unmöglich. Einige Ausnahmen hiervon gibt es lediglich bei HI-Viren, Aids und sehr wenig anderen Erkrankungen, die auch nach dem Ableben des Wirts für den Untersucher gefährlich werden können → Covid19 gehört da nach aktuellen wissenschaftlichen Konsensen (Ende 2020-2022) nicht zu! Ein ausdrückliches vom RKI ausgesprochenes "Verbot zu Obduktionen in Verdachtsfällen mit Covid19-Einwirkung (→ via Formblatt / Bekanntmachung", wurde Anfang 2020 mit einem Schreiben bekanntgegeben, welches in sämtlichen Instituten auch im Aushang einsehbar war. Das Verbot wurde zum Sommer 2020 hin vom RKI mit einem weiteren Schreiben zurückgenommen – unter anderem deshalb, weil Rechtsmediziner wie Prof. Dr. Klaus Püschel aus Hamburg u.A., die Wichtigkeit der Obduktionen beim Hamburger Senat darlegen konnte.

Fußnote 2) – Erläuterung: Neben den allgemein bekannten Herzinfarkten, die zum Tode führen können, wird in internationalen Gesichtspunkten aus den rechtsmedizinischen Instituten wahrgenommen, dass es seit Anfang 2021 – dem gleichzeitigen Beginn von mRNA-Impfungen an der Bevölkerung/en, auch zu teils massiv steigenden Herzmuskelentzündungen kommt, welche als eine der Nebenwirkungen der verabreichten Impfstoffe angegeben wird. Auffällig hierbei ist, dass diese beobachteten Herzmuskelentzündungen hauptsächlich bei männlichen Individuen zwischen 16 und 40 Jahren auftreten. Etwa 50% der gemeldeten Herzmuskelentzündungen führen unweigerlich zum Tode. Bei den Überlebenden findet sich eine weitere etwa 25%ige Gruppe von gesunden Männern, bei denen der Herzmuskel einen mäßigen bis mittel- oder schweren Schaden davon getragen hat. Auffällig sind seit 01/2021 auch die massiv ansteigenden Nierenversagen mit völliger Zerstörung der Nierenfunktion- und des Nierenkörpers im Inneren, welches auch im anatomischen Abbild mehr als offensichtlich im kausalen Zusammenhang zu betrachten ist.

Seitenauszüge:

Die ersten Grundlagen (Kapitelausschnitt) zu den Aufgabenbereichen des Rechtsmediziners und des Anatoms im direkt Übertrag aus dem Buch The Autopsy of Human's v. Ronny B. Koseck mit zahlreichen Abänderungen, Kürzungen und Ergänzungen im Sinne der Aufführungen bei Appendix I bis V © 2022 2022

Fotografien / Abbildungen:

Fotografie 1 bis 6 stammen aus dem Buch The Autopsy of Human's vom Autor Ronny B. Koseck, © 2022

Publikation:

Dr. anat. Ronny B. Koseck via www.ronaldyn-original.com unter www.ronaldyn-original.com/downloads zur als kostenfreies Informationsangebot und barrierefreier Download

Verantwortlicher: Ronny B. Koseck (Ronaldyn.Original), Preetzer Str. 25, 22335 Hamburg, Germany

Version: © 01/2022; Koseck – Resultat aus The Autopsy of Human's in der überarbeiteten Version gemäß Kenntnisstand, betreffend zu Covid19-Erkrankungen im rechtsmedizinischen Umgang und Betrachtungsweisen.

Titel: PDF-Ableitung: Der Unterschied zwischen Rechtsmediziner und Anatome in der Beschreibung

Nutzungshinweis:

Diese Publikation wurde für den Privatgebrauch und für den Gebrauch von Spiegelreflexkameras für die forensische Arbeit nach Art einer Kurzanleitung zum Download zur Verfügung gestellt. Sie sind nicht berechtigt, Teile der Ausarbeitung eigenständig zu vervielfältigen, zum Download anzubieten oder anderweitig zur Verfügung zu stellen. Eine entgeltliche Veräußerung dieses Dokuments ist ebenfalls untersagt, wie auch das Nutzen von Texten und Abbildungen ohne die vorherige Zustimmung des Autors dieser Publikation.